

Der Meister und seine Schüler

Das Werkzeug des Meisters: die Hände von Dmitri Bashkirov.



„Die großen Klavierschulen“ nennt sich eine Reihe des Klavier-Festival Ruhr. **Dmitri Bashkirov** eröffnete diese 1998. Im Vorfeld seines 75. Geburtstages war er nun auch der erste Pianist, der sich und ausgewählte seiner Schüler zum zweiten Mal in diesem Rahmen präsentieren konnte. Von Gregor Willmes.

Dass August Everding aus Bottrop stammt, dürfte nicht allgemein bekannt sein. Doch die 100.000 Einwohner zählende Stadt am nördlichen Rand des Ruhrgebiets ist stolz auf ihren großen Sohn. 1989 wurde der Münchner Theatermacher zum Ehrenbürger ernannt. Und das örtliche Kulturzentrum trägt seinen Namen. Herzstück dieses Zentrums ist ein Kammermusiksaal, der an diesem Abend restlos ausverkauft ist. Selbst auf dem Podium sind hinter dem Steinway alle Stühle besetzt. Das rege Interesse ist leicht zu erklären: Nichts weniger als eine Legende ist an-

gekündigt. Eine höchst lebendige allerdings. Und dass auffallend viele junge Pianisten das Konzert besuchen, hat einen guten Grund. Der Star des Abends hat sich vor allem als Klavierpädagoge einen legendären Ruf erworben: Dmitri Bashkirov.

Dmitri Alexeev, Elena Bashkirova, Boris Bloch, Nikolai Demidenko, Kirill Gerstein, Jonathan Gilad, Eldar Nebolsin, Dang Thai Son, Arcadi Volodos ... Die Liste seiner Schüler ist der beste Beweis für seinen Erfolg. Und mit den meisten von ihnen pflegt er bis heute einen herzlichen Austausch. Wie mit Boris Bloch, der

gespannt im Publikum sitzt. Von 1970 bis 1973 hat der spätere Busoni-Preisträger und Folkwang-Professor bei Bashkirov in Moskau studiert, auch danach noch oft mit ihm gearbeitet. „Das Großartige an ihm ist, dass er sich nie verbraucht“, hat Bloch vor dem Konzert erzählt. „Ich hatte das Bedürfnis, ihm immer wieder vorzuspielen, weil ich nie vorher wusste, was er sagen würde. Seine Anmerkungen waren nie berechenbar, weil er selbst ständig wuchs, weil er auch selbst immer wieder Anregungen aufgenommen hat.“

Bashkirov, so Bloch, sei selbst ein bedeutender Künstler. „Er war einer der beliebtesten Pianisten in der UdSSR. Seine Konzerte waren immer ausverkauft. Aber er ist ein genauso leidenschaftlicher Pädagoge. Am Flügel ist er ein Regisseur, der die großen Werke inszeniert. Und im Verlauf des Unterrichts bleibt kein Detail unbesprochen.“

Dass Bashkirov auch den Details der Musik Beachtung schenkt, spürt man in Bottrop schnell. Der 74-Jährige eröffnet mit Mozarts expressiver c-Moll-Fantasie (KV 396), kontert die trockene Akustik mit einem bisschen mehr Pedal und findet schnell zu einem besselten Mozart-

Spiel. Dass er ausgesprochen pointiert artikulieren kann, demonstriert er mit einer transparenten und deutlich ausformulierten Deutung von Haydns Es-Dur-Sonate (Hob. XVI:49). Mozarts „Mondschein“-Sonate spielt er differenziert, kultiviert, ohne sich dabei im kantablen Eröffnungssatz irgendeinem Kitschverdacht auszusetzen. Das Allegretto nimmt er eher beschaulich – und schärft so den Kontrast zum wild auffahrenden Finale. In diesem „Presto agitato“ zeigt Bashkirov, dass er die Virtuosität, die er seinen Schülern abverlangt, auch mit 74 noch selbst zu bieten hat.

Drei Wiener Klassiker vor der Pause, eine Auswahl von Chopin- und Debussy-Stücken danach. „Es gibt Künstler, die lieben Monoprogramme mit einem oder höchstens zwei Komponisten“, kommentiert Bashkirov seine Auswahl am nächsten Morgen. „Für mich ist es viel interessanter, in einem Programm verschiedene Stile vorzustellen.“ Bashkirov vergleicht seine Arbeit mit der eines Schauspielers, der in verschiedene Rollen schlüpft. Und wahrlich ist der Rollenwechsel im zweiten Teil deutlich zu spüren: Der gelegentlich fast schon asketische, klare und ganz auf Linearität abzielende Klang wird bei Chopin und Debussy voller, farbenreicher, sein Spiel emotional noch fesselnder. Überwältigend seine Klangkultur und die Kantabilität seines Spiels. „Das Klavier ist kein Schlaginstrument“, betont Bashkirov, „man kann darauf singen. Und wenn der Ton sehr ausdrucksvoll ist, sagen die Menschen nach dem Konzert nicht nur: ‚Oh, er spielt so brillant.‘ Sondern sie erfahren Geistiges. In



Dmitri Bashkirov (Mitte) mit David Kadouch (links) und Denis Kojoukhine.

Düsseldorf: Bashkirovs Deutschland-Debüt. „Ich habe sehr viele große Pianisten gehört“, sagt Schoren, „aber dieser Abend mit Bashkirov ist mir immer in Erinnerung geblieben. Unter anderem, weil er mich damals mit Schuberts ‚Wanderer-Fantasie‘ bekannt gemacht hat. Es war einfach hinreißend.“

Das Konzertprogramm und die Kritiken hat er aufbewahrt. „Bashkiroffs Spiel nimmt vom ersten Ton an gefangen“, hieß es in den Düsseldorf Nachrichten. Und in der Rheinischen Post war zu lesen: „Im Düsseldorfer Schumannsaal spielte er vor einem nicht sonderlich zahlreichen, aber schnell in den Bann seines pianistischen Könnens geratenen Publikum. Eine brillante, auf Perfektion gedreht wirkende Technik ist Bashkiroffs Spielhandschrift. Er hat ein herrliches, sehr kräftiges Forte, perlende Passagen, rhythmische Schärfe und kann

Recital mit Werken von Schubert, Schumann, Prokofjew und Debussy im Herkulesaal der Residenz. In beiden Fällen war auch Walter Panofsky als Musikkritiker der Süddeutschen Zeitung Ohrenzeuge. Er schrieb über das Mozart-Kon-

Biographie

Dmitri Bashkirov wird am 1. November 1931 im georgischen Tiflis geboren. Er studiert zuerst bei Anastasia Wirsaladze und später am Moskauer Konservatorium bei Alexander Goldenweiser. 1955 gewinnt er den Ersten Preis beim Internationalen Wettbewerb Marguerite Long-Jacques Thibaud. Von 1956 bis 1972 bildet er mit Igor Besrodny (Violine) und Michail Chomizer (Violoncello) ein Klaviertrio. Seit 1957 unterrichtet er am Moskauer Konservatorium, Anfangs als Assistent von Goldenweiser. 1977 erhält er eine Professur an dem bedeutenden Institut. Als seine Tochter Elena 1980 mit ihrem damaligen Mann, Gidon Kremer, in den Westen emigriert, erhält Bashkirov von den Behörden in der Sowjetunion keine Erlaubnis mehr, im Westen zu konzertieren. Erst 1988 wird er als „Künstler des Volkes Russland“ ausgezeichnet und kann dank Perestroika und Glasnost seine internationale Konzertkarriere wieder aufnehmen. 1991 übernimmt er neben seiner Lehrtätigkeit in Moskau eine Professur an der Hochschule für Musik „Königin Sofia“ in Madrid. 2000 erhält er den Preis des Klavier-Festival Ruhr als „Anerkennung für seine künstlerische und pädagogische Lebensleistung“. 2005 stellt das Festival zum zweiten Mal die Klavierschule von Dmitri Bashkirov vor, aus der viele der weltweit erfolgreichsten Pianisten hervorgegangen sind.

„Das Klavier“, betont Bashkirov, „ist kein Schlaginstrument“

unserer Zeit ist das besonders wichtig, weil sie so pragmatisch ist. Kunst ist Geistiges. Das versuche ich auch allen meinen Schülern zu erklären.“

Bashkirov will die Zuhörer erreichen. Und das gelingt ihm an diesem Abend. Ganz besonders gut bei Peter Schoren aus Ratingen. Der 66-Jährige ist Klaviermusikfan und verdankt Dmitri Bashkirov das „Klavier-Highlight“ seines Lebens. Am 11. November 1959 besuchte Schoren den Robert-Schumann-Saal in

mit dem Klavierton singen. Etwas Besessenes, ungeheuer Ernstes und Unheiteres ist diesem Musizieren eigen, nicht unähnlich seinen Generationskollegen Gulda oder Anda.“

Schoren hatte 1961 zwei weitere Male Gelegenheit, Bashkirov im Konzertsaal zu erleben: Einmal spielte er im Kongress-Saal des Deutschen Museums mit dem Bayerischen Staatsorchester unter Sir John Barbirolli Mozarts c-Moll-Konzert (KV 491). Zwei Wochen später gab er ein



Dmitri Bashkirov mit David Kadouch.



Ein glückliche Fan: Peter Schoren trifft Bashkirov.

zert: „Mit größtem Interesse sah man dem ersten Auftreten des 30jährigen russischen Pianisten Dmitrij Bashkiroff entgegen. Sein Name wird immer häufiger neben denen von Svatoslav Richter und Emil Gilels genannt. Und nicht zu Unrecht. Denn was die Großen auszeichnet, ist auch Bashkiroff zu eigen. Eine hexenhafte Technik, die nie Selbstzweck bleibt, sondern sich mit einem Empfindungsreichtum ohnegleichen paart.“ Und zum Recital merkte er an: „Gäbe es so etwas wie einen Nobel-Preis für musikalische Nachdichtungen, müsste er dem Russen Dmitrij Bashkiroff zugesprochen werden. Denn wie dieser Dreißigjährige in den Werken Schuberts und Schumanns den ursprünglichen Sinn des romantischen Wesens aufspürt und dokumentiert, das ist ebenso beispielhaft wie beispiellos.“

Wer in den Genuss kommt, einige von Bashkirovs etwa 30 Schallplatten aus

Sowjetzeiten hören zu können, der findet die hier zitierten Urteile bestätigt. Bei Brahms' f-Moll-Sonate beispielsweise beeindruckt die perfekte Mischung zwischen Formsinn und Emotionalität. Chopins fis-Moll-Polonaise op. 44 spielt Bashkirov mit einer Überzeugungskraft, an der wohl selbst der alte Rubinstein seine Freude gehabt hätte. Brillantes, charaktervolles, klangfarbenreiches, dynamisch weites, temperamentvolles Klavierspiel zeichnet diese Aufnahmen aus. Umso bedauerlicher, dass in Deutschland davon kaum eine mehr erhältlich ist.

Doch zurück nach Bottrop. Peter Schoren steht nach dem Konzert vor Bashkirovs Künstlergarderobe. Genauso faszinierend wie damals sei der heutige Abend gewesen. „Natürlich merkt man einen Reifeprozess. Aber er hat noch immer dieselbe feurige Ausstrahlung.“ Als Bashkirov die Gratulationen seiner Freunde und Schüler entgegengenommen hat, schreibt er auf Schorens Barbirolli-Programm eine Widmung. Und ist genauso gerührt wie sein Fan. „Das gleiche Programm habe ich in Moskau in meiner Wohnung an der Wand hängen – mit einer Widmung von Barbirolli“, verrät er tags darauf im Interview.

Wir sprechen Deutsch, das Bashkirov zwar nicht perfekt, aber doch sehr gut beherrscht. „Eine meiner Großmütter“, erklärt er, „die einzige Musikerin innerhalb

Schüler überall auf der Welt spielen.“

Nach dem Interview fahre ich Bashkirov von seinem Hotel zum August-Everding-Kulturzentrum. Dort hat sich David Kadouch bereits warm gespielt. Denn das Klavier-Festival Ruhr stellt Dmitri Bashkirov und ausgewählte seiner Schüler vor. Dazu zählen in diesem Jahr neben Dmitri Alexeev und Nikolai Demidenko, die noch zu Moskauer Zeiten bei ihm studiert hatten, David Kadouch und Denis Kojoukhine, die beide gerade in Madrid studieren.

Kadouch, am 7. Dezember 1985 in Nizza geboren, ist seit 2003 Bashkirov-Schüler. Zuvor hatte er schon in Paris sein Klavierstudium bei Jacques Rouvier abgeschlossen. 2004 hat er unter Pierre Boulez beim Lucerne Festival gespielt, 2005 wurde er als bester Pianist bei der Sommer-Akademie des Mozarteums in Salzburg ausgezeichnet. Und im Herbst letzten Jahres gewann er beim ersten Bonner Beethoven-Wettbewerb als einer der jüngsten Teilnehmer überhaupt den dritten Preis.

Nun sitzt Kadouch in Bottrop am Flügel, spielt sein Konzertprogramm durch, das von Beethoven über Brahms und Liszt bis zu Schostakowitsch reicht. Bashkirov will im Saal zuhören. Aber lange hält es ihn nicht auf dem Sitz. Er springt auf, gestikuliert heftig, klatscht teilweise den Rhythmus mit, fordert mehr Tempo, achtet auf die Dynamik und die Pedali-

Der Erfolg seiner Schüler ist für ihn das größte Kompliment

meiner Familie, hat zuerst in Königsberg am Konservatorium studiert und war dann Schülerin von Xaver Scharwenka in Berlin. Und vor dem Krieg gab es in Tiflis ein deutsches Konsulat, an das ein deutscher Kindergarten angeschlossen war. Meine Großmutter hat mich dorthin geschickt. Und alles, was man in jungen Jahren lernt, bleibt einem das ganze Leben erhalten.“ Findet er es eigentlich bedauerlich, dass er heute als Pianist etwas im Schatten des Pädagogen steht? Dass man seinen Namen fast nur noch im Zusammenklang mit denen seiner Schüler hört? „Nein. Das ist für mich das größte Kompliment. Mir ist wichtig, dass meine

sierung. „Es ist ein sehr gefährlicher Saal“, hat er Kadouch bereits vorher gesagt und ihn aufgefordert, in der leicht trockenen Akustik kein aggressives Forte zu spielen. Nun ist er mit aller Leidenschaft bei der Sache, ruft immer wieder in den Saal. Einige Beispiele: „Nimm einen anderen Klang! Du spielt unterschiedliche Dinge mit demselben Klang.“ Oder: „Nicht so viel Pedal, das ist Brahms, bitte mache daraus keinen Chopin.“

Eine Partitur ist weder beim Schüler noch beim Lehrer zu sehen. Beide kennen die Noten bis ins Detail auswendig. „Gibt es bei Brahms an dieser Stelle ein Legato?“, fragt Bashkirov lautstark. „Wa-

rum spielst Du Legato?“ – „Das ist meine Methode“, sagt er zwischenzeitlich zur Seite gewandt: „Ich spreche mit den Studenten. Ich spiele ihnen nicht alles vor, damit sie es nicht nur nachspielen.“

Bei Kadouch ist die Methode von Erfolg gekrönt. Sein Brahms-Klang ist beim Konzert genauso erlesen wie gewichtig. Und wie er in Liszts Variationen über „Weinen, Klagen, Sorgen, Zagen“ eine gewaltige Spannung aufbaut und gleich anschließend die Farbigkeit und Vielseitigkeit von Schostakowitschs Préludes op. 34 herausarbeitet, das überzeugt auf der ganzen Linie. Als Zugabe setzt Kadouch Beethovens „Die Wut über den verlorenen Groschen“ so virtuos und ausdrucksstark in Szene, als habe er selbst gerade zehn Euro verloren.

22 Stunden später sitzt Kadouch erneut im Saal. Diesmal im Zuschauer-raum an der Seite seines Lehrers. Denis Kojoukhine, ein schlaksiger junger Mann mit langen blonden Haaren, spielt Werke von Beethoven, Chopin, Hindemith, Szymanowski, Rachmaninow und Barber. Kojoukhine, am 2. Februar 1986 in Nizni-Novgorod geboren, spielt seit seinem vierten Lebensjahr Klavier und kam bereits als 13-Jähriger zu Bashkirov. Eine Ausnahme, weil Bashkirov so junge Schüler normalerweise nicht annimmt.

Überhaupt ist es nicht leicht, Bashkirov-Schüler zu werden. „Ich habe in meinem Leben nie mehr als neun Studenten

studiert, gehört quasi zur Familie.“ „Meine Frau ist sehr eifersüchtig“, erzählt er. „Sie sagt: ‚Du hast einen eigenen Sohn. Aber du hast nicht genügend Zeit für ihn, weil du alle deine Studenten wie deine Kinder behandelst.‘“

Doch jedes Kind wird einmal erwachsen, muss dann selbstständig werden. Wie nun Denis Kojoukhine. „Nächstes Jahr werde ich ihn in Como präsentieren“, sagt Bashkirov. „Er hat jetzt sechs Jahre mit mir gearbeitet. Mein Fundament ist gelegt.“ Jetzt solle er andere Eindrücke sammeln, andere Meinungen hören. Und da ist die Internationale Klavierakademie am Comer See, in der auch Dmitri Bashkirov Meisterkurse gibt, genau das Richtige. „Das ist eine sehr interessante Institution. Dort verbringen sechs oder sieben junge Musiker, die meistens wirklich ein großes Talent haben und am Anfang einer Karriere stehen, jeweils ein Jahr. Sie können dort sehr gemütlich leben und nur Klavier spielen. Und jeden Monat kommt ein anderer Musiker, um mit den Studenten zu arbeiten: darunter Leon Fleisher, Claude Frank, Menahem Pressler, Martha Argerich, Charles Rosen und Fou Ts'ong.“

Denis Kojoukhine wird in Como wie vor ihm bereits Piotr Anderszewski, Nicolas Angelich, Jonathan Biss, Severin von Eckardstein, Kirill Gerstein, Jonathan Gilad, Markus Groh, Claudio Martinez-Mehner – Bashkirovs aktueller Assistent

„Ich habe in meinem Leben nie mehr als neun Studenten gehabt“

gehabt“, stellt der Meister fest. „Ich glaube, dass die pädagogische Tätigkeit Handarbeit ist, nicht Fließbandproduktion.“ Bashkirov berät seine Studenten nicht nur am Klavier. Er beschäftigt sich auch mit der Psyche seiner Schützlinge, spricht mit ihnen über Gott und die Welt und hilft ihnen auch ganz praktisch. So hatte er, bevor er 1991 an der privaten Musikhochschule in Madrid anfing, die Bedingung gestellt, dass materiell bedürftigen Studenten (vor allem aus den postkommunistischen Ländern) ein Stipendium gewährt wird, das nicht nur den Unterricht abdeckt, sondern auch ihren Lebensunterhalt sichert. Wer bei Bashkirov

in Madrid –, Eugeny Sudbin, Alexei Volodin, Vanessa Wagner und viele andere wohl den letzten Schliff bekommen. Dass der Diamant – um im Bilde zu bleiben – schon jetzt kräftig funkelt, demonstriert Kojoukhine beim Klavier-Festival Ruhr. Er besitzt eine makellose Technik und einen – besonders bei Chopin und Rachmaninow – leuchtenden Klang.

Auch Nikolai Demidenko applaudiert begeistert. Er wird tags darauf mit Dmitri Alexeev einen Duo-Abend gestalten. Zwischen 1973 und 1980 hat Demidenko bei Bashkirov in Moskau studiert. Und erinnert sich gern daran: „Er hat ein einzigartiges Talent: Wenn er jemanden spie-



Voller Einsatz im Unterricht: Dmitri Bashkirov.



David Kadouch und Denis Kojoukhine.

len hört, weiß er sofort, was er tun muss, um diesem Pianisten zu helfen, sich noch besser auszudrücken. Und wenn man alle seine Studenten betrachtet, über all die Jahre hinweg, und er begann 1957 zu unterrichten: Keiner von uns spielt wie der andere. Und keiner von uns spielt wie Bashkirov. Das ist größte Kompliment, das man ihm als Lehrer machen kann. Er ist durchdrungen von Musik. Musik ist für ihn das Wichtigste im Leben. Das hat er an uns weitergegeben, ohne seine Persönlichkeit auf uns zu übertragen.“ ■

Foto: Frank Mohn/KFR